

Tage des Julius nichts als die Frucht ist, die einer Saat von funfzehn Jahren entkeimte!
 Ludwigs XVIII. Thronbesteigung 1814
 mache den Anfang.

Durch einen wunderbaren Gang der Dinge kam Ludwig XVIII. wieder auf den Thron, den Ludwig XVI. mit seinem Blute bezahlt hatte. Ein furchtbarer Winter und das Erwachen aller Völker führte ihn nach einem Jahre voll Schlachten und Treffen und Gefechten in Paris ein und indessen Tausende von fremden Bajonetten funkelten, wurde er als der Langersehnte mit scheinbarem Jubel bewillkommt. Aber Zeitungsschreiber unter Waffengewalt und Censurwillkühr gestellten die Wahrheit. Auch Ludwig war nicht der Erfehrte, der Langersehnte, wie ihn die Pariser Blätter nannten, weil sie ihn so zu nennen angewiesen waren. Die Einen sahen in ihm nur ein rettendes Werkzeug, das Frankreich vor der Wuth und Wüthverwüstung der Sieger bewahrte, die von allen Weltgegenden her in das Herz des Landes gedrungen waren. Andere haßten Napoleon; Ludwig war ein anderer Fürst und ihnen darum lieber. Noch Andere lebten der Hoffnung. Ludwigs Emissäre hatten die Abschaffung der drückendsten Lasten, der Droits reanis versprochen, welche aber noch in diesem Augenblicke bestehen. Wieder Andere waren betäubt. Ihnen war der neue Herrscher darum gleichgültig. Er hätte eben so gut Bernadotte oder Ney oder Soult heißen können, sie würden ebenfalls nichts dagegen geäußert haben. Genug, Ludwig war durch fremde Gewalt und eine kleine durch seine Emissäre gewonnene, durch Napoleons Unglück muthig gewordene Partei wieder auf den Thron seiner Ahnen, aber unter Umständen

den gekommen, die dem gewiegtesten, weisesten, kräftigsten, muthigsten Fürsten schwer zu beherrschen seyn mußten. Es begleitete ihn eine Schaar verarmter, ergrauter Edelleute, die in allen Stürmen der Revolution nur strafbare Rebellion gesehen hatten; er war von einer Familie umgeben, der man Geisteschwäche *), Stolz und Uebermuth **), Fanatismus und Bigotterie ***) vorwarf. Das Unglück macht weise; der alte Adel aber, der mit Ludwig von einem Hofe zum andern gewandert war, hatte in fünf und zwanzig Jahren nichts gelernt. An ihm hatte das Unglück umsonst seine Kraft verschwendet. Kaum war daher der König auf dem Throne, als auch die Reihe von Mißgriffen begann, welche bis zum 25. Jul. d. J. in einestfort gesponnen wurde, so, daß eine Unterbrechung davon nicht sowohl die Frucht eines reifen Entschlusses und festen Vorsazes, sondern der Furcht vor dem Volke oder von berechnender Staatsklugheit war, die heute den Zügel etwas nachließ, um ihn nächsten Tage desto fester anzuziehen zu können.

Der erste dieser Mißgriffe war, daß man die Hauptbegebenheiten der Revolution als eben so viel Verbrechen ins Gedächtniß zurückrief. Vergeben und vergessen mußte der oberste Grundsatz Ludwigs XVIII. seyn. Die geringste Abweichung davon konnte nur Mißtrauen und Verdacht einflößen. Statt dessen wurde gleich nach der Thronbesteigung bereits am 28. Jun. 1814 öffentlich der Vorschlag gethan, Ludwigs XVI. Todestag

*) Dem alten Condé. Es sind von ihm frappante Anekdoten im Umlaufe.

***) Besonders dem Herzog von Berry, Vater des Herzogs von Bordeaux, warf man diese vor.

****) Die Herzogin von Angouleme.